

Transnationale soziale Beziehungen.

Eine Kartographie der deutschen Bevölkerung

Von Steffen Mau und Jan Mewes

Zusammenfassung: Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit die bundesdeutsche Bevölkerung in transnationale Netzwerke persönlicher Beziehungen eingebunden ist. Zunächst wird diskutiert, inwiefern es im Zuge anhaltender Globalisierungsprozesse zu einer Abschwächung der nationalstaatlichen Abschließung gekommen ist. Ausgehend von dieser These werden zentrale empirische Indikatoren angeführt, die den Trend einer zunehmenden transnationalen Interdependenz und der Steigerung des grenzüberschreitenden Austausches belegen. Im empirischen Teil wird auf die Ergebnisse eines repräsentativen Transnationalisierungs-Surveys Bezug genommen (Erhebungszeitpunkt Frühjahr 2006). Die Inzidenzmessung zeigt, dass nahezu die Hälfte der Deutschen regelmäßigen Kontakt mit einer Person im Ausland hat. Eine differenzierte Betrachtung zeigt zudem, dass diese Kontaktnetzwerke in etwa gleichen Teilen durch Kontakt zu Ausländern und durch im Ausland lebende Deutsche getragen werden. Die anschließende Analyse der räumlichen Struktur grenzüberschreitender Kontakte verdeutlicht, dass dieser Prozess der ›Transnationalisierung von unten‹ geographisch ungleich verläuft. Trägt man die grenzüberschreitenden Kontakte der Deutschen auf einer Weltkarte ab, dann zeigt sich – ähnlich wie bei Entgrenzungsprozessen in anderen gesellschaftlichen Bereichen – das Bild einer ›Erste-Welt-Transnationalisierung‹, in der die Nicht-OECD-Länder zumeist als weiße Flecken erscheinen.

1. Einleitung

Unter Globalisierung wird gemeinhin ein Prozess der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Internationalisierung verstanden, im Zuge dessen die nationalstaatlichen Grenzen an Bedeutung für die Strukturierung von Handlungsfeldern verlieren. Es kommt zu einer Ausweitung und Intensivierung von globalen Zusammenhängen und Austauschbeziehungen (Robertson 1992). Neben der Internationalisierung der Ökonomie, den neuen technologischen Möglichkeiten der weltweiten Kommunikation und Prozessen des globalen Austausches kultureller Zeichen und Bilder bedeutet Globalisierung auch, dass sich die Zeit-Raum-Koordinaten des individuellen Handelns verändern. Auch die Lebenswirklichkeiten von Individuen sind dann immer weniger nationalstaatlich integriert und abgeschlossen, sondern an neue räumliche und soziale Horizonte angebunden.

In diesem Zusammenhang richtet die soziologische Forschung ihr Augenmerk zunehmend auf soziale Netzwerke und Beziehungen, die Personen aus unterschiedlichen Ländern miteinander verbinden (Basch/Glick Schiller et al. 1994; de Swaan 1995; Faist 2000; Hannerz 1996; Holzer 2005; Jackson/Crang et al. 2004; Portes/Guarnizo et al. 1999; Pries 2002; Vertovec 1999). Anders als in der Globalisierungsliteratur oft suggeriert, geht es hier aber nicht um weltumspannende Beziehungen, sondern um sehr spezifische Kontaktnetzwerke zwischen verschiedenen Ländern und Regionen dieser Welt, die zum Entstehen von transnationalen sozialen Räumen führen. Die soziologische Migrationsforschung hat sich in der Vergangenheit in besonderem Maße mit diesem Phänomen beschäftigt. Unter dem Stichwort ›Transmigration‹ wird dort darauf verwiesen, dass Migranten ihre sozialen Kontakte zum Herkunftsland auf Dauer aufrechterhalten (Basch/Glick Schiller/Szanton Blanc 1994; Glick Schiller/Basch et al. 1997; Portes/Guarnizo/Landolt 1999). Somit werden ältere Annahmen widerlegt, denen zufolge sich Einwanderer in einem längeren Prozess *vollständig* in das Zielland assimilieren und sich der Kontakt zum Herkunftsland abschwächt.

Geht man über die Migrantengruppen hinaus, dann lässt sich die Frage aufwerfen, ob eine zunehmende Einbindung in grenzüberschreitende Austauschbeziehungen nicht weitere Kreise zieht. Die These von der Transnationalisierung sozialer Beziehungen behauptet, dass es nicht nur für Migranten und ökonomische Eliten zu einer Ausweitung sozialer Handlungsfelder gekommen ist, sondern mehr und mehr gesellschaftliche Gruppen in den Prozess der Transnationalisierung einbezogen sind. Bisher nationalstaatlich integrierte und umzäunte Lebenswelten unterliegen einer zunehmenden Öffnung. Arbeits-, Lebens- und Sozialformen sind immer weniger auf das nationalstaatliche Territorium begrenzt, sondern überschreiten Grenzen, dehnen sich räumlich aus und die Teilnahme an transnationalen Interaktionen veralltäglich sich mehr und mehr.

Auf der Basis von Surveydaten geben wir in dieser Studie erstmals einen Überblick über das Ausmaß der grenzüberschreitenden sozialen Beziehungen der bundesdeutschen Bevölkerung. Zunächst werden wir darlegen, auf welche Annahmen und Hypothesen der breit geführten Entgrenzungsdebatte wir unsere Studie stützen. Besondere Bedeutung kommt dabei der Frage zu, inwiefern der Nationalstaat seine zentrale Bedeutung als Ort sozialer Integration verliert und grenzüberschreitende Netzwerke ausgebildet werden. Weiterhin fragen wir: Ist es nur eine Minderheit der Deutschen, die regelmäßigen Kontakt zu Personen im Ausland hat, oder sind bereits weite Teile der Bevölkerung in transnationale Kontaktnetzwerke integriert? Handelt es sich bei den beobachteten Kontakten um Wahl- oder Herkunftsbindungen? Und schließlich: Gibt es transnationale Räume, die sich durch ein besonders dichtes Netz sozialer Beziehungen hervorheben?

2. Nationalstaatlicher Bedeutungsverlust und Transnationalisierung

Der Prozess der Globalisierung fordert den alten Typus des Nationalstaates mit territorialer und sozialer Abschließung nach außen und Integration nach innen heraus. Diese Beobachtung berührt das Selbstverständnis der soziologischen Forschung, da man bisher unhinterfragt von einer Deckungsgleichheit staatlicher und gesellschaftlicher Grenzen ausging (Agnew/Corbridge 1995, S.84). Über einen langen Zeitraum stand dieses Verständnis auch nicht im Widerspruch zu den realen Verhältnissen, da die Nationalstaaten als zentrale Einheiten sozialer und politischer Regulierung und auch der sozialen Grenzziehung anzusehen waren. Voraussetzung dafür waren die erfolgreiche Herausbildung von Territorialherrschaft und Gewaltmonopol, die Formung einer souveränen und geeinten Nation, die kulturelle und rechtliche Durchdringung verschiedenster Lebensbereiche und die Kollektivierung sozialer Risiken durch wohlfahrtsstaatliche Versorgung (Rokkan 2000). Auch wenn die bestehenden staatlichen Gebilde nicht allen Charakteristika dieses ›Idealtypus‹ entsprachen, setzte sich gerade in theoretischen Reflexionen der Moderne die ›Container-Theorie‹ der Gesellschaft(en) durch (vgl. Beck 1997, S.49). Inhaltlicher Kernpunkt dieser Betrachtungsweise ist die Aufteilung der sozialen Welt in einzelne, durch Grenzziehung klar voneinander getrennte nationale Einheiten mit jeweils eigener sozialer und politischer Regulierung, Kultur und Tradition. Der nationalstaatliche Vergesellschaftungsmodus wird so gewendet zum dominanten und auch exklusiven Modell politischer und sozialer Integration. Angesichts fortschreitender globaler Verflechtungen in unterschiedlichsten Bereichen mehren sich jedoch die Stimmen, die diese Auffassung für überholt erachten (vgl. Albrow 1996; Appadurai 1997; Beck 1997; Featherstone 1990; Giddens 1990; Habermas 1998; Held/McGrew et al. 1999; Münch 1998; Robertson 1992; Stichweh 2000; Urry 2000; Zürn 1998). Mit der Fixierung auf die Analyse von Nationalstaaten und Nationalgesellschaften entsteht die Gefahr, einem ›methodologischen Nationalismus‹ anheim zu fallen (Beck/Sznajder 2006; Wimmer/Glick-Schiller 2002). Inhaltlich richtet sich diese Kritik gegen eine Forschung, die die nationalstaatliche Vergesellschaftungsform gewissermaßen *a priori* voraussetzt.

Soziale Prozesse, die diese auf nationalstaatlicher Schließung beruhende Perspektive herausfordern, werden derzeit unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht. Unter dem zum

Schlagwort avancierten Begriff *Globalisierung* werden weltumspannende Prozesse der Internationalisierung diskutiert und analysiert. Resultierend aus einem einzigartigen Zusammentreffen von sozialen, politischen, ökonomischen und technologischen Entwicklungen haben sich dieser Lesart zufolge historisch bisher unbekannte Formen von Intensität, Extensität und Temporalität von Transaktionen, Interaktionen und Netzwerkstrukturen herausgebildet (Held et al. 1999). Damit verändern sich auch die Parameter der Koordination sozialen Handelns. Giddens (1995, S.33) unterstreicht, dass es im Gegensatz zu traditionellen (National)Gesellschaften zu einem »Herausheben sozialer Beziehungen aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen kommt« und soziale Interdependenzen über größere geographische Räume hergestellt werden. Auch die mit dem Begriff *Denationalisierung* arbeitenden Studien unterstellen eine Abschwächung der integrativen und regulativen Kräfte des Staates. Sie grenzen sich jedoch von der Globalisierungsdebatte insofern ab, als dass der vermeintlich *globale* Charakter von Entgrenzungsprozessen in Frage gestellt wird. So beschränkt sich nach Zürn (1998, S.66) das Phänomen der ökonomischen Globalisierung und Marktintegration im Wesentlichen auf das Kerngebiet der OECD-Länder. Insbesondere der vermeintliche »Welthandel« sei primär ein Austausch zwischen den drei großen Handelsblöcken EU/EFTA (European Free Trade Association), NAFTA (North American Free Trade Agreement) und ASEAN (Association of South-East Asian Nations).

Ganz gleich, ob die zunehmende weltweite Verflechtung von Interaktionen und Kommunikationen unter den Schlagwörtern »Globalisierung« oder »Denationalisierung« diskutiert wird, die Vertreter der beiden Stränge berufen sich bei ihrer Argumentation zumeist auf dieselben Indikatoren. Das Schwergewicht liegt dabei vor allem auf ökonomischen Kennziffern wie der Summe der ausländischen Direktinvestitionen oder dem Volumen des internationalen Kapital- und Warenverkehrs. Große Aufmerksamkeit gilt zudem der Globalisierung von Kommunikationszusammenhängen. In diesem Kontext werden beispielsweise Indikatoren wie der Anteil des internationalen Postverkehrs, der Anteil ausländischer Kulturgüter (wie Literatur und Musikmedien) am Gesamtanteil konsumierter Güter oder die Abhängigkeit nationaler Medien von ausländischen Investoren angeführt, um die Zunahme internationaler Kommunikation zu belegen (vgl. Beisheim/Dreher et al. 1999; Betz 2005; Gerhards/Rössel 1999; Held et al. 1999). Unser Beitrag nimmt eine zu diesen Forschungen komplementäre Perspektive ein und richtet sich auf die Frage, ob auch die Lebenswelten und sozialen Netzwerke von Individuen zunehmend Grenzen überschreiten und sich dadurch transnationale Verbindungen aufbauen. Gibt es mehr und mehr »Lebens-, Produktions- und Verkehrsformen, die gleichsam durch die Mauern der Staaten hindurchgreifen« (Beck/Grande 2004, S.153)?

Eine solche Mobilisierung lässt sich anhand einiger Daten illustrieren: Im weltweiten Maßstab gibt es seit den 50er Jahren eine enorme und kontinuierliche Zunahme des grenzüberschreitenden Personenverkehrs. Von 1,35 Milliarden Fluggästen, die 2001 weltweit befördert wurden, befanden sich knapp 500 Millionen Passagiere auf einem *internationalen* Flug (Le Monde diplomatique 2005, S.12)¹. Innerhalb der EU-25-Staaten befand sich 2004 nur ein knappes Viertel der 650 Millionen beförderten Passagiere auf einem nationalen Flug, während 76 Prozent internationale Flüge buchten (vgl. Eurostat 2006). Mit den sinkenden Beförderungskosten und der schnellen Erreichbarkeit vieler Ziele können mehr und mehr Menschen auf dieses Transportmittel zurückgreifen. Der technologische Fortschritt, insbesondere die moderne Kommunikationstechnologie, hat zudem Bedingungen geschaffen, die die Aufrechterhaltung grenzüberschreitender Beziehungen und die Kontaktpflege massiv erleichtern. Die Vielzahl der gegenwärtig zur Verfügung stehenden Kommunikationsmedien hat physische Ko-Präsenz als *Bedingung* von Kommunikation hinfällig gemacht: »Anwesen-

1) In diesem Bereich weisen die Vereinigten Staaten allerdings eine deutlich *national* geprägte Flugbilanz auf: Von den im Jahr 2001 weltweit 1,35 Milliarden beförderten Passagieren befanden sich allein 604 Millionen Menschen auf einem inneramerikanischen Flug (Le Monde diplomatique 2005, S.12).

heit wird zunehmend durch Erreichbarkeit ersetzt« (Berger 1995, S.107). Dieser Trend manifestiert sich in der deutlich gestiegenen Zahl der Nutzer analoger und digitaler Kommunikationsmedien. Lag die Anzahl der Nutzer des Internets 1996 weltweit noch bei unter 50 Millionen, so hat sich diese bis 2002 auf 605 Millionen Menschen verzehnfacht (Le Monde diplomatique 2005, S.11). Die Grundlage für dieses ungeheure Wachstum bildete jedoch fast ausschließlich die rasche Verbreitung von Internetanschlüssen in den hoch entwickelten Industriestaaten. Während Untersuchungen der Internetnutzung nicht (oder zumindest nur begrenzt) zwischen nationaler Binnen- und Außenkommunikation differenzieren können², zeichnen die ebenso starken Zuwachsraten internationaler Telefongespräche ein klareres Bild gesteigerter Außenkommunikation. So stieg im Zeitraum zwischen 1980 und 2003 das zeitliche Volumen internationaler Telefongespräche (gemessen in Minuten) in den Kernländern der OECD um mehr als das 13-fache (OECD 2005).³ Rückblickend kann man Internationalisierungstendenzen auch am Beispiel des Postverkehrs festmachen: In der Zeit von 1950 bis 1965 stieg die Zahl internationaler Briefsendungen, die in Deutschland abgeschickt worden waren, von 158 Millionen auf 658 Millionen. Danach trat das nunmehr erschwänglich gewordene Telefon seinen weltweiten Siegeszug an und die Zahl internationaler Briefsendungen ging wieder zurück (Beisheim et al. 1999).

Wenn die empirischen Daten auch das Bild einer vernetzter gewordenen Welt zeichnen, so erlauben sie dennoch keinen Rückschluss darauf, inwieweit die Lebenswelten der Individuen in diese Entgrenzungsprozesse eingebunden sind. Zwar legt ein Blick auf die massiv gewachsenen Zahlen in den oben genannten Bereichen die Vermutung nahe, dass die Menschheit insgesamt näher zusammenrückt, doch für einen Anstieg des Gesamtvolumens grenzüberschreitender Kommunikation könnte auch nur eine Minderheit verantwortlich sein, die ihrerseits *verstärkt* transnationalen Aktivitäten nachgeht. Somit rückt die Frage in den Mittelpunkt, ob die Grenzüberschreitung für das Handeln großer Teile der Bevölkerung nicht nur einen Möglichkeits-, sondern auch einen Vollzugshorizont darstellt.

In diesem Zusammenhang greifen wir auf das Forschungskonzept ›Transnationalisierung‹ zurück. Die zentrale Innovation besteht dabei in der Einnahme einer Perspektive, die auf die durch grenzüberschreitende Transaktionen und Austausch entstehenden Beziehungen, Netzwerke und Praktiken Bezug nimmt. Transnationalisierung steht für die Steigerung der Transaktionen und Interaktionen zwischen Nationalstaaten im Verhältnis zu Transaktionen und Interaktionen innerhalb von Nationalstaaten (Gerhards/Rössel 1999). Die Soziologie der Transnationalisierung versucht messbare Untersuchungsgegenstände zu identifizieren – und vor allem: zu *lokalisieren* –, die als Indikatoren für grenzüberschreitende soziale Prozesse angeführt werden können (vgl. Guarnizo/Smith 1998). Während in einigen Lesarten der Globalisierung der nationale Bezugsrahmen menschlichen Handelns im Verlaufe einer zuneh-

2) Fraglich ist, ob sich die nationalstaatliche Begrifflichkeit *überhaupt* auf Internetseiten übertragen lässt. Da das Internet von der englischen Sprache dominiert wird, ist es für den Nutzer nicht ersichtlich, ob er eine deutsche oder eine ausländische Seite betrachtet. Letztlich wäre es möglich, über die Standorte der Server, auf denen die Internetdomains liegen, eine nationale Verortung vorzunehmen. Damit ist jedoch nicht sichergestellt, ob die Kunden, die diese Domain für ihren Internetauftritt nutzen, auch über dieselbe nationale Herkunft verfügen. Des Weiteren ist in Chats und Internetforen der Trend einer Anonymisierung zu beobachten. Denn die Nutzer sind in der Lage, eine Identität ihrer eigenen Person zu konstruieren, die mit der tatsächlichen nicht übereinstimmen muss. Mithin ergeben sich auch in Bezug auf die Aktivitäten von Internetnutzern einige Schwierigkeiten, nationalstaatlich geprägte Kategoriensysteme anzuwenden.

3) Die zunehmende Nachfrage nach Internet-Telefonie (z.B. ›Skype‹) wird die indikatorenbasierte Sozialforschung zukünftig vor größere Probleme stellen, wenn es um die Erhebung von Auslandsgesprächen geht. Eine Erfassung, die zwischen Binnen- und Außenkommunikation trennt, ist in diesem Bereich derzeit kaum möglich.

menden weltweiten Interdependenz durch einen globalen *ersetzt* wird, geht man bei Transnationalisierung davon aus, dass transnationale Vergesellschaftungsprozesse nationale nicht zwingend ablösen, sondern beide miteinander verbunden und aufeinander bezogen sind (Pries 2002, S.270). Aufgrund der Vielzahl von Phänomenen, bei denen der Begriff der Transnationalisierung Verwendung findet, ist es hilfreich, sich der Unterscheidung zwischen ›Transnationalisierung von oben‹, und ›Transnationalisierung von unten‹ zu bedienen (Guarizo/Smith 1998). Während ›Transnationalisierung von oben‹ die Intensivierung von grenzüberschreitenden Austauschbeziehungen auf der Ebene korporativer Akteure wie Staaten, Wirtschaftsunternehmen und NGOs, aber auch durch globale Finanz- und Kapitalmärkte in den Blick nimmt, richtet sich die in unserer Studie eingenommene Perspektive der ›Transnationalisierung von unten‹ auf das Alltagshandeln von *Individuen*. Es geht hierbei um die ›direkte[n] soziale[n] Beziehungen zwischen Menschen, die in unterschiedlichen Staaten leben‹ (Vobruba 1995, S.339).

Unsere Studie greift nun die Frage auf, welche quantitative Relevanz diesem Phänomen zukommt, wenn statt einzelner Gruppen von Migranten die autochthone *Bevölkerung* nationalstaatlich verfasster Gesellschaften als Untersuchungseinheit zugrunde gelegt wird (siehe auch Mau 2007). Dabei fokussiert sich unsere Aufmerksamkeit weniger auf die Frage, ob die transnationalen Beziehungen der Deutschen ähnlich wie bei Zuwanderern den Charakter von grenzüberschreitenden Unterstützungsnetzwerken annehmen und wie die sozialen Bindungen im einzelnen produziert und reproduziert werden. Vielmehr werden wir untersuchen, inwiefern alltägliche Interaktions- und Kommunikationsfelder über die nationalen Grenzen hinausreichen und zwischen welchen Staaten sich diese aufspannen. Zunächst gehen wir im folgenden Abschnitt Hinweisen auf mögliche transnationale ›Ballungsräume‹ nach.

3. Vorüberlegungen zu einer Kartographie grenzüberschreitender Interaktionen

Haben wir anfangs dargelegt, dass das Phänomen grenzüberschreitender Interaktionen und Transaktionen im Zeitverlauf an Bedeutung gewonnen hat, lässt sich nun die Frage aufwerfen, ob dieser Zuwachs gleichmäßig und im globalen Maßstab erfolgte, oder ob sich innerhalb transnationaler Netzwerke zentrale Verdichtungen herausgebildet haben. Im Folgenden werden wir Hinweisen dafür nachgehen, ob transnationale Beziehungen, die sich zwischen Deutschland und anderen Staaten aufspannen, einer spezifischen räumlichen Konzentration unterliegen. Wir gehen davon aus, dass bestehende internationale Verflechtungen *Gelegenheitsmärkte* für die Entstehung reziproker persönlicher Beziehungen sind. Daher erwarten wir seitens der bundesdeutschen Bevölkerung besonders zahlreiche Kontakte zu Personen in solchen Ländern, die auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen eng mit Deutschland verknüpft sind.

Ein zentraler Fokus wird in der Entgrenzungsdebatte auf internationale Verflechtungen im *ökonomischen Sektor* gelegt. Auf diesem Gebiet ist Deutschland ein *global player*: Nur die Vereinigten Staaten haben derzeit einen größeren Anteil am Welthandel (vgl. Statistisches Bundesamt 2005b). Welche Staaten sind die wichtigsten Handelspartner, gemessen anhand des Kapitalwerts der Ein- und Ausfuhren? Da Deutschland eine ›Exportnation‹ ist, betrachten wir zunächst die aktuelle Rangfolge im Bereich ›Ausfuhr‹. Den ersten Platz belegt hier Frankreich, gefolgt von den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Italien und den Niederlanden. Unter den zehn wichtigsten Handelspartnern (Export) sind die USA das einzige nicht-europäische Land, ein Befund der die Bedeutung des EU-Binnenmarkts besonders verdeutlicht. Auf Seiten der – gemessen am Kapitalwert – weniger wichtigen Importe ist ebenfalls Frankreich führend, annähernd genauso viel wurde aus den Niederlanden importiert. Die

Plätze 3 bis 5 belegen die Vereinigten Staaten, China und Großbritannien (Statistisches Bundesamt 2006).

Aus mittelfristiger *historischer Perspektive* betrachtet prägten die westlichen Siegermächte des Zweiten Weltkriegs – USA, Frankreich und Großbritannien – die politische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands nach 1945 in entscheidendem Maße. Marshall-Plan, Westbindung und Truppenstationierung der Alliierten sind nur einige Beispiele der (bundes)deutschen Bindung an diese drei Staaten. Von politischer und wirtschaftlicher Seite sind zudem eine Reihe zwischenstaatlicher Kooperationsformen und Initiativen ins Leben gerufen worden, die das Ziel verfolgen, die grenzüberschreitende Völkerverständigung zwischen den ehemals miteinander Krieg führenden Ländern voranzutreiben. Auch supranationale Integrationsbemühungen wie sie im Rahmen der EU verfolgt werden, nehmen Einfluss auf horizontale Kontakte und Kontaktmöglichkeiten zwischen den Mitgliedsländern. Dazu zählen die wirtschaftlichen und politischen Förderprogramme der Europäischen Union, Maßnahmen zur Mobilitätsförderung oder die Deinstitutionalisierung der EU-Binnengrenzen (Mau 2006). Auch die zahlreichen INTERREG-Initiativen der Europäischen Union, die grenzübergreifende Projekte fördern und finanzieren, zielen darauf, Barrieren zwischen den Ländern abzubauen und Austausch zu erleichtern. Doch nicht nur die EU setzt auf transnationale Zusammenarbeit, auch verschiedene bi-nationale Kooperationsformen haben ein Mehr an Austausch zum Ziel. So hat die Bundesrepublik einen Schwerpunkt auf die Aussöhnung mit Polen gelegt und im Rahmen des 1991 abgeschlossenen deutsch-polnischen Vertrags über gute Nachbarschaft sind zahlreiche kommunale Partnerschaften und Kooperationen ins Leben gerufen worden.

Lenkt man den Blick auf *Transnationalisierungsprozesse im Bildungsbereich*, so ist insbesondere die Studentemigration hervorzuheben. So studierten nach einer Schätzung im Jahr 2003 62.200 Deutsche im Ausland (Bundesministerium für Forschung und Bildung 2005). Zumeist werden diese Aufenthalte durch das europäische ERASMUS-Programm gefördert. Am beliebtesten ist ein Auslandsstudium in Großbritannien, gefolgt von den Vereinigten Staaten, der Schweiz, Frankreich und Österreich. Jeweils mehr als 2000 deutsche Studenten studierten im Jahr 2003 darüber hinaus in den Niederlanden, Spanien und Schweden. Auch bei *Schülern* liegen langfristige Auslandsaufenthalte immer mehr im Trend. Ein begehrtes Ziel sind dabei besonders die Vereinigten Staaten, doch auch Frankreich und Großbritannien üben in diesem Zusammenhang große Anziehungskraft aus.⁴

Unter Gesichtspunkten transnationaler Vernetzung nehmen *Migrationsbewegungen* eine zentrale Rolle ein. Die Zahl der in Deutschland lebenden Zuwanderer hat bis Mitte der 1990er Jahre kontinuierlich zugenommen und stagniert seitdem auf hohem Niveau (bei rund 6,8 Millionen). Die größten Gruppen der in Deutschland lebenden Ausländer stellen in absteigender Reihenfolge die Herkunftsländer Türkei, Italien, ehemaliges Jugoslawien, Griechenland und Polen (Statistisches Bundesamt 2005a). Eine weitere, quantitativ bedeutsame Gruppe in Deutschland lebender Personen mit Migrationshintergrund sind eingebürgerte Deutsche. Diese rekrutieren sich vorwiegend aus den Kreisen der Deutschstämmigen aus Ost- und Südosteuropa (›Spätaussiedler‹) und aus der Gruppe der ›Gastarbeiter‹. Den nach Deutschland Einwandernden steht die Gruppe derjenigen Deutschen gegenüber, die ins Ausland *auswandern*. Während nach dem 2. Weltkrieg ca. 100.000 Deutsche jährlich ins Ausland gingen, setzte zwischen 1970 und 1985 ein rückläufiger Trend ein mit jährlich nur noch ca. 60.000 Fortzügen. In den 90er Jahren erfolgte ein Anstieg auf über 100.000 die pro Jahr ins Ausland gingen. 2004 waren es dann schon 150.667 Deutsche, die sich abmeldeten – ein historisches Re-

4) Von rund 12.000 deutschen Schülern, die derzeit jährlich ein Schuljahr im Ausland verbringen, besuchen allein zwei Drittel eine US-amerikanische Schule (elektronische Quelle, Zugriffsdatum 23.05.06): <http://www.spiegel.de/unispiegel/schule/0,1518,373497,00.html>

kordjahr. Die meisten deutschen Emigranten wandern in die Vereinigten Staaten. Dicht dahinter liegt gegenwärtig die Schweiz. In der Rangliste der beliebtesten Auswanderungsländer folgen Polen, Österreich, Frankreich und Spanien (Statistisches Bundesamt 2005d).

Während Migration in vielen Fällen eine Form dauerhafter Grenzüberschreitung darstellt, ist durch den deutschen *Massentourismus* eine weit verbreitete Form temporärer Grenzüberschreitungen gegeben. Der Anteil der Deutschen über 14 Jahre, die im jeweils letzten Jahr einmal oder mehrmals für eine Dauer von mindestens 5 Tagen verreist waren, liegt aktuell bei 73,6% (Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen 2006). Der größte Teil davon – rund 70 Prozent – führt die Deutschen über die eigenen Landesgrenzen hinaus (Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen 2006). Gegenwärtig heißen die fünf beliebtesten Auslandsreiseziele der Deutschen (in absteigender Reihenfolge): Spanien (13,5% aller Urlaubsreisen), Italien (7,7%), Türkei (6,6%), Österreich (6,3%) und Griechenland. Der Anteil der Reisen ins außereuropäische Ausland ist mit 6% nach wie vor recht gering (ebd.).

Im Zwischenfazit lässt sich sagen, dass die Bundesrepublik mit einigen Ländern in sehr engen Austauschbeziehungen steht. Dies gilt sowohl auf der Ebene institutioneller Verflechtungen als auch im Bereich Personenmobilität (Auslandsaufenthalte, Migration, Tourismus). In den Bereichen Politik und Ökonomie zeigen sich besonders dichte Auslandsbeziehungen zu den Nachbarstaaten Deutschlands, insbesondere zu Frankreich, Österreich und der Schweiz, sowie zu den Vereinigten Staaten und Großbritannien, die zu den westlichen Siegermächten des Zweiten Weltkriegs gehören. Dagegen sind diese Staaten – mit Ausnahme Österreichs – für deutsche Touristen weniger attraktiv. Diese bevorzugen als Urlaubsziel vor allem die Regionen des europäischen Mittelmeerraums. Diese Länder sind aber nicht nur ›Magneten‹ für deutsche Urlauber, sondern auch oftmals Herkunftsgebiete der nach Deutschland Eingewanderten. Ausgehend von der These, dass die Entstehung transnationaler sozialer Räume parallel zu internationalen Verflechtungen in anderen Bereichen verläuft, erwarten wir also ein besonders hohes Maß grenzüberschreitender privater Beziehungen in die Nachbarstaaten und in die Herkunftsgebiete der Migranten. Soziale Bindungen über die europäischen Grenzen hinaus sind vor allem in die Vereinigten Staaten zu erwarten.

4. Ergebnisse

4.1 Daten

Bisher haben wir die Ausdehnung und Verdichtung grenzüberschreitender Interaktionen vor allem anhand allgemeiner (Makro)Daten skizziert, die uns keine Auskunft darüber geben, wer letztlich in diese Austauschbeziehungen eingebunden ist. Auf der Basis von Individualdaten bieten wir im Folgenden erstmals einen Überblick über die transnationalen Beziehungen der bundesdeutschen Bevölkerung (Staatsbürger). Unsere Ergebnisse basieren auf einer Erhebung aus dem Frühjahr 2006, die im Rahmen des Projekts ›Transnationalisierung sozialer Beziehungen‹ an der Universität Bremen geplant und von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) gefördert wurde. Mit der Durchführung der CATI-Befragung von 2700 Personen war das in Mölln und Hamburg ansässige Sozialforschungsinstitut IPSOS betraut. Die Grundgesamtheit der Untersuchung bilden alle deutschsprachigen Personen ab 16 Jahren mit deutscher Staatsbürgerschaft⁵, die in Privathaushalten der Bundesrepublik Deutschland leben und über einen Festnetzanschluss telefonisch erreichbar sind.⁶

Die Befragten konnten auf drei Ebenen Angaben zu regelmäßigen, privaten sozialen Beziehungen ins Ausland machen: Dabei handelte es sich um ausländische Verwandte im Aus-

5) Dazu zählen auch Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft, sofern eine der Staatsangehörigkeiten die deutsche ist.

land, ausländische Bekannte im Ausland und Deutsche im Ausland.⁷ Bezüglich der drei Ebenen transnationaler sozialer Beziehungen erfolgte eine zweistufige Erhebung, in der die Interviewten zuerst angeben sollten, mit wie vielen Personen im Ausland sie regelmäßigen privaten Kontakt haben. Sodann sollten sie aus diesem Kreis ein bis vier Personen benennen, zu denen im weiteren Verlauf Angaben wie Staatsbürgerschaft, Wohnort (Nationalstaat), Art der Beziehung und Häufigkeit des Kontakts erhoben wurden.⁸ Falls die Befragten über mehr als vier Kontakte in einer der betroffenen Dimensionen verfügten, sollten die vier Personen im Ausland ausgewählt werden, zu denen der *häufigste* Kontakt besteht.

Die Migrationsforschung hat umfangreiche Belege dafür erbracht, dass Einwanderer intensiv in transnationale Netzwerke eingebunden sind. Da wir in unserem Forschungsprogramm der empirisch unbeantworteten Frage nachgehen wollen, inwieweit die *deutsche Bevölkerung* in solche Kommunikationsstrukturen eingebettet ist, wurden ausschließlich Surveydaten von Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft erhoben. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Deutsche mit *Migrationshintergrund* von der Analyse ausgeschlossen wurden: ›Spätaussiedler‹, eingebürgerte Deutsche und Migranten der zweiten und dritten Generation haben einen deutschen Pass und sind, sofern der deutschen Sprache mächtig, in die Stichprobe einbezogen worden.

4.2 Grenzüberschreitende soziale Kontakte in der deutschen Bevölkerung – Alltag oder Randphänomen?

Die Ergebnisse unserer Untersuchung zeigen, dass ›Transnationalisierung von unten‹ in Form privater, grenzüberschreitender sozialer Beziehungen ein weit verbreitetes Phänomen darstellt: Knapp die Hälfte der deutschen Wohnbevölkerung (46,5%) verfügt über regelmäßigen privaten Kontakt zu mindestens einer Person im Ausland (vgl. *Tabelle 1, Spalte 1*). Die Deutschen, die auf solche Weise an der Entstehung transnationaler Räume beteiligt sind, verfügen im Durchschnitt über mehr als drei Kontakte zu Personen im Ausland (M-Schätzer: 3,35).⁹

-
- 6) Da sich Stichprobenaussfälle nicht gleichmäßig verteilen, wurde für die nachfolgend dargelegten Ergebnisse auf einen Gewichtungsfaktor zurückgegriffen, der die ungewichtete Stichprobenstruktur an die amtliche Statistik angleicht. Dazu wurde eine Gewichtung anhand der Merkmale Alter, Geschlecht, Bundesland, politische Ortsgröße und Bildung vorgenommen. Die durch die Gewichtungsschritte veränderte Stichprobenfallzahl wurde durch Normierung reproduziert.
- 7) Der Eingangstext bezüglich der Erhebung privater Kontakte zu Ausländern lautete beispielsweise: »Jetzt geht es um Ihre weiteren Kontakte zu Ausländern. Mit Ausländern meine ich Personen, die NICHT die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Bei den nächsten Fragen möchte ich gerne wissen, ob Sie regelmäßigen Kontakt zu solchen Personen haben. Mit Kontakten sind zum Beispiel auch regelmäßige Telefongespräche, Emails oder Briefsendungen gemeint. Denken Sie jetzt also bitte an Personen, die eine andere Staatsbürgerschaft als die deutsche haben. Es ist egal, ob diese Personen in Deutschland oder im Ausland leben.«
- 8) Als Beispiel seien hier die beiden Fragen bezüglich ausländischer Verwandter im Ausland genannt: (1) »Denken Sie jetzt bitte nur an Ihre Familienmitglieder und Verwandten, die keine deutsche Staatsangehörigkeit haben und die im Ausland leben. Mit wie vielen Personen, auf die diese Beschreibung zutrifft, haben Sie regelmäßig Kontakt?«; (2) »Beziehen Sie sich bei den nächsten Fragen bitte auf die vier Personen, mit denen Sie von den eben genannten ... Personen am meisten Kontakt haben!«
- 9) Als Lagemaß wurde hier der *M-Schätzer nach Huber* (Gewichtungskonstante 1,339) verwendet, da hier Ausreißer andere, üblichere Maße wie den Mittelwert oder den Median sehr nach oben verzerrt haben.

Tabelle 1: Anteil der Deutschen mit regelmäßigem privaten Kontakt zu Personen im Ausland

Anteil der Deutschen mit regelmäßigem privatem Kontakt zu mindestens...				
einer Person im Ausland	einer Person mit nicht-deutscher Staatsbürgerschaft im Ausland (Ausländer im Ausland)	einer/m Deutschen im Ausland	einer/m ausländischen Verwandten im Ausland	einer/m ausländischen Bekannten im Ausland
46,5%	29,0%	28,8%	17,6%	17,6%
Durchschnittliche Anzahl der Kontakte in der jeweiligen Gruppe (M-Schätzer)				
3,35	3,36	2,11	2,68	2,65

Anmerkung: Die Angaben beziehen sich auf die Wohnbevölkerung mit deutscher Staatsangehörigkeit ab 16 Jahre. Lesebeispiel: (Spalte 2) »29% der Deutschen verfügen über Kontakt zu mindestens einer Person, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft hat und die im Ausland lebt (>Ausländer im Ausland<). Die Deutschen, die dieser Gruppe zugehörig sind, kommunizieren regelmäßig mit durchschnittlich 3,36 »nicht-deutschen« Personen im Ausland.« Quelle: Survey Transnationalisierung 2006.

Indem man ausschließlich solche grenzüberschreitenden Beziehungen berücksichtigt, die zu im Ausland lebenden Personen *ohne* deutsche Staatsbürgerschaft bestehen, kann man ein Transnationalisierungs-Kriterium anlegen, das stärker auf interkulturellen Austausch fokussiert. Fast ein Drittel (29%) der deutschen Wohnbevölkerung kommuniziert regelmäßig mit nicht-deutschen Staatsbürgern (=ausländische Personen), die in anderen Ländern leben (Tabelle 1, Spalte 2). Die erhobenen transnationalen Beziehungen können nun differenziert nach Wahlbindungen, also Freundes- und Bekanntschaftskontakten, und nach familiären Beziehungen betrachtet werden. Beide Dimensionen sind in quantitativer Hinsicht von gleicher Bedeutung: Jeweils 17,6% der Deutschen haben regelmäßigen privaten Kontakt zu ausländischen Bekannten/Freunden bzw. Verwandten im Ausland. Einen großen Anteil an der Gesamtsumme der erhobenen transnationalen Beziehungen tragen die grenzüberschreitenden Kontakte von Deutschen zu Deutschen bei. Nahezu ein Drittel der Deutschen kommuniziert regelmäßig mit Landsleuten, die temporär oder dauerhaft im Ausland leben (Tabelle 1, Spalte 3).

4.3 Eine Kartographie transnationaler sozialer Beziehungen

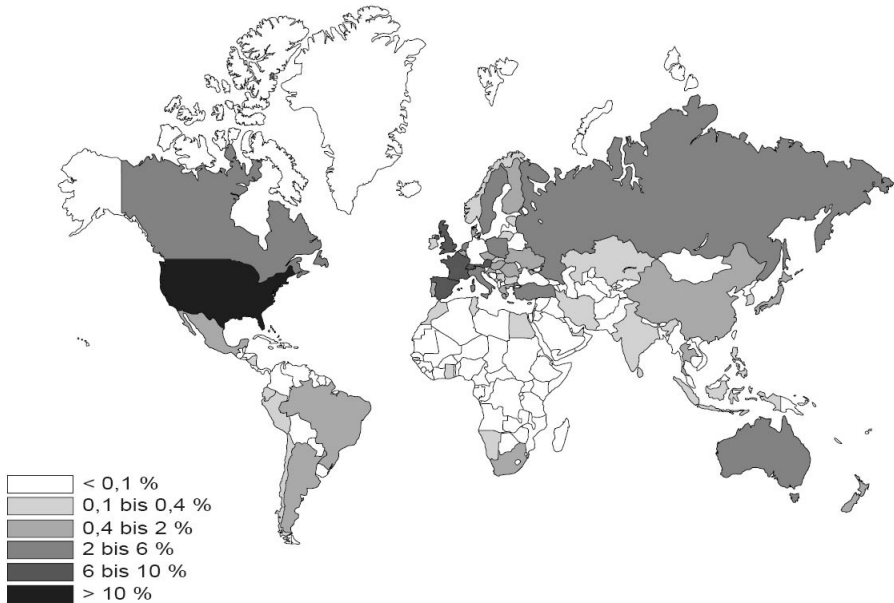
Im vorigen Abschnitt wurde deutlich, dass ein beträchtlicher Teil der deutschen Bevölkerung regelmäßig Beziehungen mit Personen im Ausland pflegt. Entlang welcher räumlichen Koordinaten spannen sich diese transnationalen Kontaktnetzwerke nun auf? Zeigt sich eine Verdichtung grenzübergreifender Kontakte in bestimmten Regionen? Zuvor haben wir erörtert, dass zahlreiche Transnationalisierungsprozesse in räumlicher Hinsicht ungleich verlaufen. Im Folgenden gehen wir der Frage nach, ob es Anzeichen dafür gibt, dass der Prozess der >Transnationalisierung von unten< ähnlich verläuft.

Zunächst betrachten wir die territoriale Verteilung der erhobenen grenzüberschreitenden Beziehungen auf einer Weltkarte (Abbildung 1).¹⁰ Es ergibt sich ein zu internationalen Ver-

10) Um die Karte übersichtlicher zu gestalten, wurde darauf verzichtet, Alaska (den Vereinigten Staaten zugehörig), Spitzbergen sowie die nördlichen Regionen und Inseln Kanadas, Norwegens und Russlands den jeweiligen Nationen entsprechend zu markieren. Diese Entscheidung hängt mit den Abbildungseigenschaften der hier verwendeten Mercator-Projektion zusammen. Bei dieser winkeltreuen Darstellungsweise ergibt sich der Nachteil, dass die Verzerrungen, die sich durch die zweidimensionale Abbildung des Globus zwangsläufig ergeben, zum Nord- und Südpol hin immer mehr zunehmen. Dadurch wirkt die Insel Grönland (2,2 Millionen km²) zum Beispiel fast genauso groß wie der Kontinent Afrika (30,3 Millionen km²). Der Vorteil der Mercator-Projektion liegt in der besseren visuellen Darstellungsmöglichkeit von transnationalen sozialen Beziehungen zu Personen in europäischen Staaten, da die Fläche Europas hier größer ist als beispielsweise bei einer Peters-Projektion.

flechtungen in anderen gesellschaftlichen Bereichen komplementäres Bild. Zwar weist die Weltkarte 193 von den Vereinten Nationen anerkannte Staaten auf, doch der private Auslandskontakt der Deutschen beschränkt sich auf nur einige wenige davon. Knapp zwei Drittel aller erhobenen transnationalen Kontakte verteilen sich auf lediglich zehn Staaten, nimmt man noch einmal zehn Staaten hinzu, so sind es bereits rund 85% aller Auslandskontakte.

Abbildung 1: Die geographische Verteilung der erhobenen Auslandskontakte



Anmerkung: Die Prozentangaben beziehen sich auf den staatspezifischen Anteil an der Gesamtsumme der erhobenen transnationalen Kontakte. Die Summe transnationaler Beziehungen setzt sich zusammen aus der Addition aller Kontakte zu ausländischen Bekannten und Verwandten sowie zu im Ausland lebenden Deutschen. Quelle: Survey Transnationalisierung 2006.

Zwei verschiedene Arten der Darstellung bieten nun weitergehenden Aufschluss über den Charakter grenzüberschreitender Beziehungen: Die *Gesamtverteilung* aller erhobenen Auslandskontakte, differenziert nach Aufenthaltsstaat der jeweils angegebenen Kontaktpersonen, soll zunächst zeigen, welche Nationen *absolut* gesehen die meisten Kommunikationspartner von Deutschen beheimaten. Ein Befragter, der beispielsweise angibt, über vier Freundeskontakte nach Polen zu verfügen, erhöht die Gesamtsumme der dorthin erhobenen transnationalen sozialen Beziehungen um 4 (vgl. Tabelle 2).

Die Frage, ob der jeweilige Befragte *überhaupt* über regelmäßigen Kontakt in ein gegebenes Land verfügt (dort also regelmäßig mit mindestens einer Person in Verbindung steht), bildet den Hintergrund für eine zweite, *personenspezifische* Auswertung der erhobenen Auslandskontakte. Der im Beispiel bemühte Befragte, der in der Kategorie ›Bekannte im Ausland‹ vier Personen aus Polen benennt, würde hier ebenso stark gewichtet, wie jemand, der angibt, über einen Kontakt dorthin zu verfügen (vgl. Tabelle 3).

Die beiden Darstellungsvarianten lassen sich gewissermaßen als ›Folien‹ übereinander legen: Diese Konfiguration ermöglicht einen Rückschluss darauf, ob ein dichtes Netz von Kontakten in eine bestimmte Nation zwar wenigen Deutschen zuzurechnen ist, die dafür

umso intensiver in grenzüberschreitende Interaktionen eingebunden sind, oder ob der betrachtete ›transnationale Raum‹ durch die aktive Partizipation einer breiten Masse der Bevölkerung getragen wird. Auf diese Weise lassen sich kommunikative Verflechtungen identifizieren, die vorwiegend von spezifischen und wenigen gesellschaftlichen Gruppen getragen werden. In besonderer Weise gilt dies für soziale Netzwerke von Deutschen mit Migrationshintergrund. Wie bereits erwähnt, hat die Transnationalismus-Forschung etliche Befunde für die intensiven Kontakte von Zuwanderern zu ihrem Herkunftsland erbracht. Da in Deutschland zahlreiche Migranten und deren Kinder eingebürgert sind, sind private Austauschbeziehungen zwischen Personen in Deutschland und den Herkunftsländern der ›Gastarbeiter‹ und ›Spätaussiedler‹ im Rahmen einer Gesamtanalyse individueller Transnationalisierung besonders zu berücksichtigen.

Entlang welcher räumlichen Koordinaten spannen sich nun zentrale transnationale Räume auf? Hervorzuheben sind im Kontext dieser Frage besonders die persönlichen Bindungen in die Vereinigten Staaten: Jeder zehnte Deutsche hat regelmäßigen privaten Kontakt zu einer Person in den Vereinigten Staaten. In den Reihen der Deutschen, die angeben, über mindestens eine soziale Beziehung zu einer Person im Ausland zu verfügen, beträgt dieser Anteil fast ein Viertel (Tabelle 3). Ganz gleich, ob es sich um transnationale Kontakte zu Bekannten, Verwandten oder Deutschen im Ausland handelt, das ›Land der unbegrenzten Möglichkeiten‹ führt stets die Rangliste der quantitativ bedeutsamsten Herkunftsländer transnationaler Interaktionspartner an (Tabellen 2 und 3). Somit untermauern die Ergebnisse eindrucksvoll die Bedeutung der deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Tabelle 2: Gesamtverteilung der transnationalen Beziehungen

Prozent aller transnationalen Beziehungen zu Personen im Ausland		Prozent aller transnationalen Beziehungen zu ausländischen Verwandten im Ausland		Prozent aller transnationalen Beziehungen zu ausländischen Bekannten im Ausland		Prozent aller transnationalen Beziehungen zu Deutschen im Ausland	
USA	15,9	USA	13,9	USA	12,6	USA	18,8
Frankreich	7,1	Polen	12,5	Frankreich	8,9	Spanien	11,4
Spanien	7,0	Österreich	7,9	Schweiz	8,4	Frankreich	7,1
Großbritannien	6,3	Türkei	7,0	Italien	7,1	Schweiz	6,6
Schweiz	6,1	Großbritannien	6,3	Großbritannien	6,7	Großbritannien	6,1
Österreich	6,1	Frankreich	5,6	Österreich	4,8	Österreich	5,6
Polen	5,2	Italien	4,6	Spanien	4,3	Kanada	5,3
Italien	4,7	Kanada	3,6	Polen	4,2	Australien	4,2
Kanada	4,0	Niederlande	3,3	Niederlande	4,1	Italien	3,3
Türkei	3,4	Schweiz	3,2	Russische Föderation	3,3	Belgien	2,8
n=3628		n=1020		n=918		n=1690	

Anmerkung: Die Tabelle zeigt den Anteil einzelner Staaten an der Gesamtsumme grenzüberschreitender sozialer Beziehungen seitens der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahren. Abgebildet ist jeweils die Rangfolge der zehn wichtigsten Staaten. (Pro Person waren in jeder der drei Kategorien maximal 4 Angaben möglich)

Quelle: Survey Transnationalisierung 2006.

Neben den USA kommt auch den beiden anderen westlichen Siegermächten des Zweiten Weltkriegs eine privilegierte Position hinsichtlich transnationaler Beziehungen auf individueller Ebene zu. So belegen die Vereinigten Staaten, Frankreich und Großbritannien die ersten drei Plätze in den ›Top 10‹ der bedeutsamsten Kontaktnationen der Deutschen (*Tabelle 3, Spalte 1*). Auch in den anderen untersuchten Kategorien transnationaler sozialer Kontakte nehmen Frankreich und Großbritannien obere Ränge ein. Die Anstrengungen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in eine Intensivierung der Austauschbeziehungen zu diesen Ländern unternommen wurden, scheinen Früchte getragen zu haben: Die ohnehin dichten transnationalen Verflechtungen auf institutioneller Ebene, die zu diesen Ländern bestehen, werden von solchen auf der privaten Ebene mitgetragen. Besonders kennzeichnend für den regen persönlichen Austausch mit diesen drei Nationen ist, dass diese sich in *allen* drei erhobenen Kategorien von transnationalen Beziehungen (familiär/freundschaftlich/Kontakt zu Deutschen im Ausland) auf den vorderen Rängen wieder finden (*Tabelle 3*).

Tabelle 3: In welche Staaten haben Deutsche, die privat in transnationale Kommunikation eingebunden sind, regelmäßigen persönlichen Kontakt?

Prozent der Deutschen mit Auslandskontakt kommunizieren regelmäßig mit einer Person in ...		Prozent der Deutschen, die familiäre Bindungen ins Ausland haben, kommunizieren regelmäßig mit einer/m Verwandten in...		Prozent der Deutschen, die über Wahlbindungen ins Ausland verfügen, kommunizieren regelmäßig mit einer/m Bekannten in ...		Prozent der Deutschen, die Kontakt zu im Ausland lebenden Landsleuten haben, kommunizieren regelmäßig mit einer/m Deutschen in...	
USA	23,1	USA	13,4	USA	13,5	USA	16,8
Frankreich	11,4	Polen	8,4	Frankreich	9,0	Spanien	9,9
Großbritannien	10,9	Großbritannien	7,1	Großbritannien	7,5	Frankreich	8,1
Spanien	10,0	Österreich	6,5	Italien	7,3	Großbritannien	7,6
Schweiz	9,5	Frankreich	5,7	Schweiz	7,0	Schweiz	6,6
Kanada	7,4	Kanada	5,3	Österreich	4,9	Kanada	5,7
Italien	7,4	Türkei	4,6	Spanien	4,0	Österreich	5,0
Österreich	7,2	Italien	4,4	Russische Föderation	4,0	Australien	4,4
Australien	4,9	Schweiz	4,0	Polen	3,7	Italien	4,0
Polen	4,9	Niederlande	2,9	Niederlande	3,7	Belgien	2,3
n=1255		n=476		n=475		n=778	

Anmerkung: Die Angaben beziehen sich auf Deutsche, die über mindestens einen regelmäßigen privaten Kontakt zu einer Person im Ausland verfügen. In den Spalten 2-4 beziehen sich die Angaben auf spezifische Arten transnationaler sozialer Beziehungen. Lesebeispiel: »8,4% der Gruppe der deutschen Wohnbevölkerung, die angeben, über mindestens einen Verwandtschaftskontakt ins Ausland zu verfügen, haben regelmäßigen familiären Kontakt nach Polen.« Abgebildet ist jeweils die Rangfolge der zehn wichtigsten Staaten.

Quelle: Survey Transnationalisierung 2006.

Dahingegen stellt *Spanien*, das Platz 3 in der Rangfolge ›absolute Zahl der erhobenen Auslandskontakte‹ (*Tabelle 2*) belegt, in Bezug auf die Art transnationaler Verflechtungen mit Deutschland einen *eindimensionalen Fall* dar: Rund drei Viertel der erhobenen Kontakte zur iberischen Halbinsel sind grenzüberschreitende Beziehungen zu *Deutschen*. Dieses Ergebnis veranschaulicht, dass die Einbeziehung in transnationale Praktiken nicht zwangsläufig mit inter-ethnischen Kontakten und einer Heterogenisierung des Freundes- und Bekanntenkreises einhergehen muss. Während die zuvor genannten Nationen in mehreren Bereichen eng mit Deutschland verbunden sind, ist eine derartig breite und umfassende Verflechtung, die unterschiedliche Typen des Kontakts beinhaltet, zwischen Deutschland und Spanien nicht gegeben. Vielmehr handelt es sich um ein ausgeprägt asymmetrisches Verhältnis, das sich wie folgt beschreiben lässt: Während Spanien oft das Migrations- und Urlaubsziel der Deutschen ist, ist Deutschland weitaus seltener das Ziel der spanischen Bevölkerung (vgl. z.B. Statistisches Bundesamt 2005c). Ein Beispiel dafür ist der zunehmende Trend der *Ruhestandsmigration* nach Spanien; eine Vorliebe, die auch Briten, Franzosen und Skandinavier teilen (Hardill/Spradbery et al. 2005). So ziehen es mehr und mehr Deutsche im Rentenalter vor, ihren Lebensabend im angenehmen Klima Spaniens zu verbringen (Seiler 1994).

Dabei werden sie nicht nur von der Sonne angelockt, sondern auch von den vergleichsweise günstigen Immobilienpreisen und Lebenshaltungskosten. Aus deutscher Perspektive erhält dieser Trend zusätzlichen Schub durch die deutschsprachige Infrastruktur, die in einigen Teilen Spaniens vorzufinden ist. Dies betrifft insbesondere die Regionen der nördlichen Mittelmeerküste (Costa Blanca, Costa del Sol) und die Balearen (Ibiza, Mallorca). Dadurch gelingt es den deutschen Einwanderern, weitgehend ohne Spanischkenntnisse im fremden Land zurechtzukommen. Ähnlich wie in einigen Vierteln deutscher Städte, wo überwiegend Migranten *einer* bestimmten ethnischen Herkunft leben, bilden sich so deutschsprachige Enklaven in Spanien heraus. Neben dem Trend der vollständigen Emigration gewinnt auch der Langzeiturlaub auf der oder das saisonale Pendeln zur iberischen Halbinsel an Bedeutung. Auch in diesem Zusammenhang ist es am ehesten den zeitlich flexiblen Personen im Rentenalter möglich, Deutschland in der kalten Jahreszeit für einige Monate den Rücken zuzukehren.

Auf den Plätzen 5 und 6 der in *Tabelle 2 (Spalte 1)* abgebildeten Rangfolge rangieren die beiden Nachbarstaaten Schweiz und Österreich (mit einem Anteil von jeweils 6,1% an allen erhobenen Kontakten zu Personen im Ausland). Die intensiven institutionellen und migrationsbezogenen Verflechtungen zwischen Deutschland und den beiden Alpenstaaten werden also von einem breiten Fundament transnationaler Beziehungen auf Personenebene getragen. Ein begünstigendes Moment ist dabei sicherlich auch die Deutschsprachigkeit dieser Länder. Zudem ziehen die beiden Länder alljährlich eine große Schar deutscher Touristen an (insbesondere Österreich).

Die durch private soziale Beziehungen entstehenden transnationalen Räume ›Deutschland-Polen‹ und ›Deutschland-Türkei‹ werden dagegen überwiegend von Verwandtschaftsbeziehungen zu Personen nicht-deutscher Staatsangehörigkeit getragen. Eine erste Auswertung, in der die Muttersprache der Eltern sowie die zu Hause gesprochenen Sprachen als Indikator für Befragte mit Migrationshintergrund dienen, bestätigt die nahe liegende Vermutung, dass es in besonderem Maße polnische Zuwanderer (darunter viele Spätaussiedler) und deren Nachkommen sind, die für die große Zahl der erhobenen *familiären* Kontakte nach Polen verantwortlich zeichnen (*ohne Abbildung*). Auch der Kontakt in die Türkei geht in erheblichem Maße auf transnationale Aktivitäten der ›Deutsch-Türken‹ zurück. Das Ergebnis unterstützt somit Annahmen der migrationsbezogenen Transnationalismus-Forschung, wonach Einwanderer durch Einbettung in transnationale Unterstützungsnetzwerke den Kontakt in ihr Herkunftsland aufrechterhalten.

Nun verlassen wir die Analyse spezifischer transnationaler Verflechtungen und greifen noch einmal die These auf, dass sich grenzüberschreitende Handlungszusammenhänge gegenwärtig nicht im gesamten Weltmaßstab ausbreiten, sondern vielmehr einer spezifischen räumlichen Konzentration unterliegen (vgl. Zürn 1998). Nimmt man die alltäglichen grenzüberschreitenden sozialen Beziehungen der bundesdeutschen Bevölkerung in den Blick, so stellt sich die Frage, ob sich auch diese bevorzugt entlang spezifischer geographischer Koordinaten etablieren. Die zuvor dargestellte Rangfolge der Herkunftsländer ausländischer Interaktionspartner deutet bereits an, dass aus der Perspektive der bundesdeutschen Bevölkerung einige wenige Länder besonders nah an Deutschland gerückt sind. Dieser erste Eindruck einer räumlichen Clusterung transnationaler Netzwerke soll im Folgenden statistisch untermauert werden.

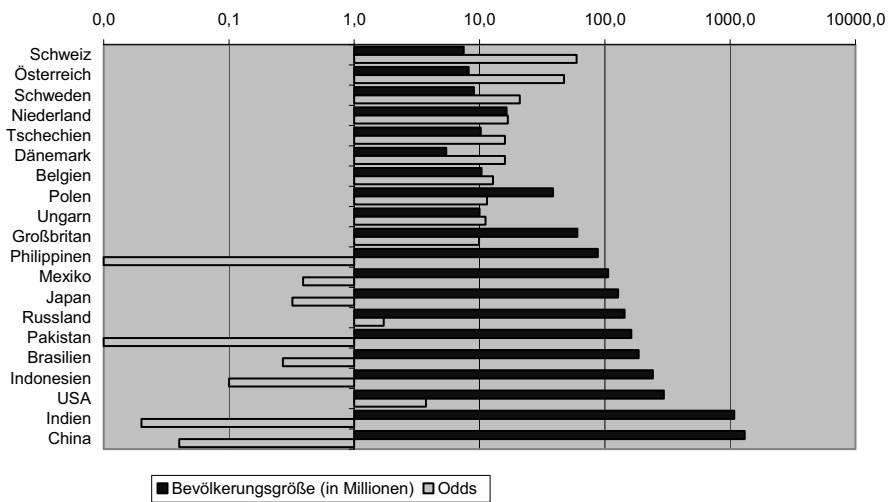
Um zu überprüfen, ob die Daten des *Survey Transnationalisierung 2006* die Hypothese der ungleichen räumlichen Verteilung grenzüberschreitender Beziehungen unterstützen, testen wir die Nullhypothese einer statistischen Gleichverteilung der transnationalen Verflechtungen auf der Individualebene. In diesem Falle hinge die Wahrscheinlichkeit, dass ein ausländischer Interaktionspartner eines Deutschen in einem gegebenen Land lebt, direkt von der Einwohnerzahl der betreffenden Nation ab. Denn die Weltbevölkerung (abzüglich der Einwohnerzahl Deutschlands) stellt ja den ›Pool‹ aller möglichen grenzüberschreitenden Kontaktpersonen dar. China und Indien, mit einer Einwohnerzahl von jeweils mehr als einer Milliarde Menschen, müssten somit ganz oben in der Rangliste der häufigsten Zielländer transnationaler Kontakte zu finden sein. Tatsächlich liegt der Anteil der Deutschen mit regelmäßigem privatem Kontakt nach China bei unter einem Prozent (0,78%), der nach Indien ist mit 0,2% sogar noch geringer.¹¹

Abbildung 2 veranschaulicht, inwiefern die gemessene Wahrscheinlichkeit, dass ein Deutscher über eine soziale Beziehung zu einer nicht-deutschen Person in ein bestimmtes Land verfügt, von der statistisch unabhängigen Wahrscheinlichkeit abweicht, welche sich aus dem Verhältnis der Einwohnerzahl eines Landes zur gesamten Weltbevölkerung (abzüglich der deutschen Bevölkerung) ergibt. In der Graphik sind die jeweilige Bevölkerungsgröße und die so genannten Odds (~ Wahrscheinlichkeiten, Chancen) abgebildet. Odds, die über ›1‹ liegen, zeigen überdurchschnittlich häufige transnationale Beziehungen in ein Land an, solche unter ›1‹ bedeuten, dass die Dichte der grenzüberschreitenden Kontakte unter Zugrundelegung der jeweiligen Bevölkerungsgröße unterdurchschnittlich ausgeprägt ist.¹² Um die Graphik weniger komplex zu gestalten, sind jeweils die zehn bevölkerungsreichsten Staaten und die zehn mit den höchsten Odds abgetragen werden.

11) Da in der Erhebung nur deutsche Staatsbürger mit ausreichend guten Deutschkenntnissen befragt wurden, ist der tatsächliche Anteilswert möglicherweise geringfügig höher. Selbiges gilt auch für andere Gruppen eingebürgerter Migranten.

12) Ein Odds-Wert von 1 drückt genau ein Wahrscheinlichkeits-Verhältnis von 50:50 aus.

Abbildung 2: Ausgewählte länderspezifische Wahrscheinlichkeiten (Odds) transnationaler sozialer Beziehungen (logarithmische Skalierung)



Anmerkung: Ausgewählte Odds in Bezug auf das Verhältnis zwischen der erhobenen Wahrscheinlichkeit von transnationalen Kontakten (ohne Kontakte zu Deutschen im Ausland) vs. die Wahrscheinlichkeit eines Auslandskontakts unter Zugrundelegung des jeweiligen Anteils der Landes- an der Weltbevölkerung abzüglich der Einwohnerzahl Deutschland. Die auf der vertikalen Achse abgetragenen oberen zehn Staaten (in absteigender Reihenfolge) sind diejenigen mit den höchsten Odds, die unteren zehn (in aufsteigender Reihenfolge) die mit der größten Einwohnerzahl. In unserer Stichprobe gaben von 783 Personen, die Kontakte zu Personen ins Ausland haben, weniger als 5 Personen an, Kontakte nach Luxemburg und Zypern zu haben. Aufgrund der geringen Bevölkerungszahl dieser beiden Staaten weisen die Odds für diese Fälle jedoch einen sehr hohen Wert auf: Würde Luxemburg mitberücksichtigt, würde das Land mit einem Wert von 63,86 den ersten Platz in der Rangfolge einnehmen, Zypern mit einem Odds-Wert von 51,09 den dritten. Aufgrund der geringen Fallzahl in der Erhebung haben wir uns dazu entschlossen, diese beiden Fälle nicht darzustellen.

Quelle: Survey Transnationalisierung 2006.

Gewichtet nach der Bevölkerungsgröße ist die Dichte der transnationalen sozialen Beziehungen von Deutschen in viele der bevölkerungsreichsten Staaten der Erde relativ gering. Ausnahmen hiervon bilden lediglich die Vereinigten Staaten (Odds=3,73) und die Russische Föderation (Odds=1,72). Somit sprechen die Ergebnisse gegen pauschale Thesen der Globalisierung individueller Lebenswelten mit einer geographischen weiträumigen Auffächerung und für die Entstehung spezifischer transnationaler Räume. Die prinzipielle Erreichbarkeit aller in einer globalisierten Welt heißt nicht, dass auch mit allen Kontakt aufgenommen wird. Für die Interpretation dieses Befundes muss beachtet werden, dass es nicht nur die gesteigerten Kontaktmöglichkeiten der Deutschen sind, welche die Ausweitung von transnationalen Handlungsfeldern strukturieren, sondern dass es auch ein Gegenüber geben muss, welches kontaktfähig und kontaktbereit ist. Eingangs wurde beispielsweise hervorgehoben, welche große Rolle die neuen Kommunikationsmedien für die Herausbildung transnationaler Austauschbeziehungen und Verflechtungen spielen. Dies bedeutet mit Blick auf interpersonale grenzüberschreitende Beziehungen, dass die Individuen an beiden »Enden« einer transnationalen Verbindung überhaupt erst einmal Zugang zu diesen Kommunikationsmedien haben müssen, um mittels dieser kommunizieren zu können. Die Wahrscheinlichkeit von transnationalen sozialen Beziehungen zwischen zwei Nationen steigt zum Beispiel, wenn beide über einen vergleichsweise hohen Technisierungsgrad verfügen. Dies verdeutlicht die

positive und deutliche Korrelation (Pearson's $r = 0,375$, $p < 0,01$) zwischen der Zahl der Auslandskontakte in ein bestimmtes Land und dem Anteil der Internetnutzer der jeweiligen nationalen Gesellschaft. Ebenso besteht ein deutlicher und positiver Zusammenhang ($r = 0,429$; $p < 0,01$) zwischen dem BIP-pro-Kopf eines Landes und den absoluten Zahlen transnationaler sozialer Kontakte, die die Deutschen in die betreffenden Staaten unterhalten. Es lässt sich also zugespitzt von einer ›Erste-Welt-Transnationalisierung‹ seitens der bundesdeutschen Bevölkerung sprechen. In *Abbildung 2* wird zudem deutlich, dass die Wahrscheinlichkeit des Zustandekommens transnationaler Beziehungen besonders hoch ist, wenn es sich bei den potentiellen Interaktionspartnern um Personen aus den *angrenzenden* Staaten handelt.¹³ Legt man die Bevölkerungszahlen der einzelnen Weltstaaten als ›Pool‹ der möglichen transnationalen Kontakte zugrunde, überrascht zudem, wie groß der Anteil der Deutschen ist, die Kontakt zu ausländischen Personen im Nicht-Nachbarland Schweden haben. Die relative Wahrscheinlichkeit, dass der Auslandskontakt eines Deutschen zu einer nicht-deutschen Person in Schweden besteht, ist um das 21-fache höher, als es das Verhältnis von schwedischer Bevölkerung zur Weltbevölkerung erwarten ließe.¹⁴

Was die deutsche Bevölkerung angeht, so lässt sich gleichfalls konstatieren, dass nicht alle gesellschaftlichen Gruppen in gleichem Maße an diesen transnationalen Kontaktfeldern partizipieren (für die folgende Darstellung siehe Mau/Mewes 2007). Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen sozialstrukturellen Statusmerkmalen und dem individuellen Grad der Einbeziehung in transnationale Aktivitäten und Teilhabe an sozialen Beziehungen. Neben den eingangs erwähnten Gruppen von Migranten bzw. Personen mit Migrationshintergrund sind es in besonderem Maße die Gruppen mit vergleichsweise privilegiertem beruflichem Status und hoher schulischer Bildung, die den Prozess der ›Transnationalisierung von unten‹ tragen. So weisen von den Personen mit mindestens Fachhochschulreife (hoher Bildungsgrad) fast 70 Prozent einen regelmäßigen privaten Kontakt zu mindestens einer Person im Ausland auf, während es bei den Personen mit keinem bzw. Hauptschulabschluss (niedriger Bildungsgrad) nur 38 Prozent sind. Die größten Gruppenunterschiede gibt es in Bezug auf Wahlbindungen (nicht-familiäre Kontakte) zu Ausländern im Ausland. Die Orientierung auf derartige Netzwerkbeziehungen ist bei Personen mit hoher Bildung um ein vierfaches höher als bei Personen mit geringerer Bildung. Ebenso stark wirkt sich die Berufsgruppenzugehörigkeit auf die Einbindung in transnationale Praktiken aus: Sind es unter den un-/ bzw. angelernten Arbeitern nur 32 Prozent, die angeben, eine transnationale Beziehung zu pflegen, so tun dies dagegen 68 Prozent der Beamten im gehobenen und höheren Dienst (Selbständige mit Mitarbeitern: 64 Prozent). Eine multivariate Regression, in der die Einbindung in das transnationale Geschehen anhand der individuellen Zahl grenzüberschreitender sozialer Beziehungen und des jeweiligen Grades der kurz- und langfristigen Auslandsmobilität operationalisiert wurde, bestätigt die deskriptiven Befunde: Besonders die schulische Bildung und – in geringerem Maße – der berufliche Status strukturieren den Prozess der Transnationalisierung sozialer Lebenswelten unserer Untersuchungsgruppe. Auch der Lebensmittelpunkt zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung entscheidet nach wie vor über den Grad der Integrati-

13) Der Zusammenhang zwischen den Merkmalen ›absolute Zahl von Auslandskontakten in ein gegebenes Land‹ und ›geographische Distanz zum jeweiligen Staat‹ (gemessen anhand der Luftlinie zwischen Kassel und der jeweiligen ausländischen Landeshauptstadt) ist wie erwartet negativ. Allerdings ist der Zusammenhang hier weniger stark als bei den zuvor genannten Beispielen (Pearson's $r = -0,242$; $p < 0,01$).

14) Dieses Ergebnis steht im Einklang mit dem Befund Delheys (2004), wonach die Schweden in Bezug auf das in sie gesetzte Vertrauen seitens anderer europäischer Völker (darunter auch die deutsche Bevölkerung) zu den besonders privilegierten Vertrauensempfängern zählen. Möglicherweise ist der gute Ruf der Schweden – zumindest von deutscher Seite aus betrachtet – auch Resultat *tatsächlich* gemachter positiver Erfahrungen.

on in transnationale soziale Beziehungen und Aktivitäten: Personen, die 1990 in Westdeutschland lebten, sind in Bezug auf soziale Beziehungen heute immer noch stärker transnational orientiert als solche, die zur selben Zeit in der DDR wohnten. Signifikante soziodemographische Merkmale der Transnationalisierung sind überdies Geschlecht und Gemeindegröße: Männer gegenüber Frauen und Großstädter gegenüber Einwohnern von Dörfern und kleineren Siedlungen verfügen jeweils über eine höhere Zahl transnationaler sozialer Beziehungen.

Das hier gewonnene Bild der Transnationalisierung spricht damit eine deutliche Sprache: Auch im Zuge eines verstärkten grenzüberschreitenden Austausches werden Räume, Distanzen und soziale Unterschiede nicht irrelevant, sondern setzen immer noch wichtige Parameter der Strukturierung von Kommunikation und Kontakt.

5. Fazit

Die Gegenwart wird häufig als ein Zeitalter »unentwegter Grenzüberschreitungen« (Beck/Grande 2004, S.153) beschrieben, in welchem nationalstaatliche Grenzen immer weniger als Interdependenzunterbrecher für soziale Transaktionen und Austausche gelten können. Statt auf das Territorium des Nationalstaates begrenzt zu sein, gibt es mehr und mehr Interaktionsbeziehungen, die die Grenzen übersteigen. Mit Hilfe unserer Daten konnten wir zeigen, dass die private Einbindung in transnationale Austauschbeziehungen für weite Teile der deutschen Bevölkerung tatsächlich zum Alltag geworden ist. Nahezu die Hälfte der Deutschen kommuniziert regelmäßig mit mindestens einer Person im Ausland. Eine differenzierte Betrachtung der erhobenen Daten zeigt jedoch, dass der Kontakt zu im Ausland lebenden Deutschen einen hohen Anteil daran hat. Ohne diese Form grenzüberschreitender sozialer Beziehungen beträgt der Anteil der Deutschen mit transnationalen sozialen Beziehungen knapp ein Drittel. Transnationale soziale Netzwerke entstehen nicht im globalen Maßstab und losgelöst von anderen Formen grenzüberschreitender Transaktionen. Komplementär zu anderen Studien zeigt sich, dass grenzüberschreitende Aktivitäten auf der Individualebene zumeist auf die Länder der so genannten Ersten Welt ausgerichtet sind. Dementsprechend sind die meisten Nicht-OECD-Länder aus Sicht der Deutschen »weiße Flecken« auf der Weltkarte transnationaler sozialer Beziehungen. Modifiziert wird das Bild einer »Erste-Welt-Transnationalisierung« allenfalls durch die transnationalen Aktivitäten von Deutschen mit Migrationshintergrund. Getreu den Thesen der Migrationsforschung pflegen diese weiterhin ihre Kontakte in ihre Herkunftsländer.

Auch wenn die soziale Entgrenzung eng mit anderen Formen der Transnationalisierung im Zusammenhang steht, heißt das nicht, dass individuelle transnationale Kontakte ausschließlich als Funktion der Grenzüberschreitung in anderen Sachbereichen zu sehen ist. Wir können unterstellen, dass bei gegebenen Möglichkeiten Individuen selbst als Akteure der Transnationalisierung auftreten, indem sie Kontakte anbahnen und aufrechterhalten. Sie sind eben nicht nur passiv von Entgrenzung betroffen, sondern nehmen aktiv daran teil. Die dann entstehenden verdichteten Sozialräume verfügen über eine Eigenlogik, welche sich nicht zwingend der ökonomischen Globalisierung oder der politischen Supranationalisierung unterwirft. Mit der Einübung und Veralltäglichung transnationaler Praktiken kommt es zu einer Verbreitung kultureller Handlungsmodelle, welche Fremdfähigkeit und Mobilitätskompetenz beinhalten (Szerszynski/Urry 2002). Menschen gewinnen die Fähigkeit, sich an verschiedenen Orten aufzuhalten und interkulturelle soziale Beziehungen aufzunehmen. Langfristig werden diese Entwicklungen auch Wirkungen auf soziale und identitäre Dispositionen entfalten, indem die durch den Nationalstaat gesetzten kognitiven und sozialen Begrenzungen immer weniger als gegeben hingenommen werden und neue Horizonte der Verbindung und Relevanzsetzung an Bedeutung gewinnen. Ob damit auch die in manchen Studien auf-

keimende Hoffnung auf die Entstehung einer globalen Gesellschaft bzw. einer ›Weltgesellschaft für sich‹ eingelöst wird, ist allerdings eine offene Frage (Albrow 1998).

Literatur:

- Agnew, John / Corbridge, Stuart (1995): *Mastering Space. Hegemony, Territory and International Political Economy*, London, New York: Routledge.
- Albrow, Martin (1996): *The Global Age. State and Society Beyond Modernity*, Stanford: Stanford University Press.
- Albrow, Martin (1998): Auf dem Weg zu einer globalen Gesellschaft?, in: Ulrich Beck (Hrsg.): *Perspektiven der Weltgesellschaft*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S.411-434.
- Appadurai, Arjun (1997): *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Basch, Linda / Glick Schiller, Nina/ Szanton Blanc, Cristina (1994): *Nations Unbound. Transnational Projects, Postcolonial Predicaments and Deterritorialized Nation-States*, London: Routledge.
- Beck, Ulrich (1997): Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich / Grande, Edgar (2004): *Das kosmopolitische Europa*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich / Sznaider, Natan (2006): Unpacking cosmopolitanism for the social sciences: a research agenda, in: *British Journal of Sociology* 57, S.1-23.
- Beisheim, Marianne / Dreher, Sabine / Walter, Gregor / Zangl, Bernhard / Zürn, Michael (1999): *Im Zeitalter der Globalisierung? Thesen und Daten zur gesellschaftlichen und politischen Denationalisierung*, Baden-Baden: Nomos.
- Berger, Peter A. (1995): Anwesenheit und Abwesenheit. Raumbezüge sozialen Handelns, in: *Berliner Journal für Soziologie* 5, S.99 - 111.
- Betz, Joachim (2005): Auf dem Weg zu einer globalisierten Welt? Tendenzen, Indikatoren und Folgen der Globalisierung, *Elektronische Quelle*: www.bpb.de/files/XVUT54.pdf (Zugriff: 12.05.06)
- Bundesministerium für Forschung und Bildung (2005): *Deutsche Studierende im Ausland 1993-2003*, Bonn/Berlin.
- de Swaan, Abram (1995): Die soziologische Untersuchung der transnationalen Gesellschaft, in: *Journal für Sozialforschung* 35, S.107-120.
- Delhey, Jan (2004): Nationales und transnationales Vertrauen in der Europäischen Union, in: *Leviathan* 32, S.15-45.
- Eurostat (2006): News Release. Air Transport in the EU-25, *Elektronische Quelle*: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/pls/portal/docs/PAGE/PGP_PRD_CAT_PREREL/PGE_CAT_PREREL_YEAR_2006/PGE_CAT_PREREL_YEAR_2006_MONTH_01/7-26012006-EN-AP.PDF (Zugriff: 27.06.06)
- Faist, Thomas (2000): Grenzen überschreiten. Das Konzept Transstaatliche Räume und seine Anwendungen, in: Thomas Faist (Hrsg.): *Transstaatliche Räume, Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei*, Bielefeld: transcript, S.9-56.
- Featherstone, Mike (Hrsg.) (1990): *Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity*, London: Sage Publications.
- Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen (2006): 36. Reiseanalyse RA 2006. Erste Ergebnisse, Kiel.
- Gerhards, Jürgen / Rössel, Jörg (1999): Zur Transnationalisierung der Gesellschaft der Bundesrepublik. Entwicklungen, Ursachen und mögliche Folgen für die europäische Integration, in: *Zeitschrift für Soziologie* 28, S.325-344.
- Giddens, Anthony (1990): *The Consequences of Modernity*, Stanford: Stanford University Press.
- Giddens, Anthony (1995): *Konsequenzen der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Glick Schiller, Nina / Basch, Linda / Szanton Blanc, Cristina (1997): Transnationalismus. Ein neuer analytischer Rahmen zum Verständnis von Migration, in: Heinz Klegler (Hrsg.): Transnationale Staatsbürgerschaft, Frankfurt a. M., New York: Campus, S.81-107.
- Guarnizo, Luis Eduardo / Smith, Michael Peter (1998): The Locations of Transnationalism, in: Michael Peter Smith / Luis Eduardo Guarnizo (Hrsg.): Transnationalism from Below, New Brunswick: Transaction, S. 3-34.
- Habermas, Jürgen (1998): Die postnationale Konstellation. Politische Essays, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hannerz, Ulf (1996): Transnational Connections. Culture, people, places, London: Routledge.
- Hardill, Irene / Spradbery, Jacqui / Arnold-Boakes, Judy / Marrugat, Maria Luisa (2005): Severe health and social care issues among British migrants who retire to Spain, in: Ageing & Society 25, S.769-783.
- Held, David/ McGrew, Anthony/ Goldblatt, David/ Perration, Jonathan (1999): Global Transformations. Politics, Economics and Culture, Stanford: Stanford University Press.
- Holzer, Boris (2005): Vom globalen Dorf zur kleinen Welt. Netzwerke und Konnektivität in der Weltgesellschaft, in: Bettina Heintz/Richard Münch/Hartmann Tyrell (Hrsg.): Weltgesellschaft, Theoretische Zugänge und empirische Problemlagen, Stuttgart: Lucius & Lucius, S.314-329.
- Jackson, Peter / Crag, Philip / Dwyer, Claire (Hrsg.) (2004): Transnational Spaces. London; New York: Routledge.
- Le Monde diplomatique (Hrsg.) (2005): Atlas der Globalisierung. Berlin: taz Verlags- und Vertriebs GmbH.
- Mau, Steffen (2006): Die Politik der Grenze. Grenzziehung und politische Systembildung in der Europäischen Union, in: Berliner Journal für Soziologie 1, S.123-140.
- Mau, Steffen (2007): Transnationale Vergesellschaftung. Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten, Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Mau, Steffen / Mewes, Jan (2007): Ungleiche Transnationalisierung? Zur gruppenspezifischen Einbindung in transnationale Interaktionen, in: Peter A. Berger / Anja Weiss (Hrsg.): Transnationalisierung sozialer Ungleichheit, Wiesbaden: VS (im Erscheinen).
- Münch, Richard (1998): Globale Dynamik, lokale Lebenswelten. Der schwierige Weg in die Weltgesellschaft, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- OECD (2005): Telecommunications Database. *Elektronische Quelle:* <http://miranda.sourceoecd.org/v1=539871/cl=13/nw=1/rpsv/tj/oeecdstats/16081315/v275n1/s1/p1> (Zugriff: 16.03.06)
- Portes, Alejandro / Guarnizo, Luis Eduardo / Landolt, Patricia (1999): The study of transnationalism. Pitfalls and promise of an emergent research field, in: Ethnic and Racial Studies 22, S.217-237.
- Pries, Ludger (2002): Transnationalisierung der sozialen Welt?, in: Berliner Journal für Soziologie 12, S.263-273.
- Robertson, Roland (1992): Globalization. Social Theory and Global Culture, London/Newbury Park/New Delhi: Sage.
- Rokkan, Stein (2000): Staat, Nation und Demokratie in Europa. Die Theorie Stein Rokkans aus seinen gesammelten Werken rekonstruiert und eingeleitet von Peter Flora, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Seiler, Diana (1994): Sozialpolitische Aspekte der internationalen Mobilität von Rentnern – insbesondere von deutschen Rentnern in Spanien. Frankfurt a. M. [u.a.]: Lang.
- Statistisches Bundesamt (2005a): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung sowie Einbürgerungen, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2005b): Deutschland im internationalen Vergleich 2005, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2005c): Übernachtungen in Beherbergungsstätten und auf Campingplätzen nach Herkunftsländern. *Elektronische Quelle:* </daten1/stba/html/basis/d/tour/tourtab4.php> (Zugriff: 26.04.06)
- Statistisches Bundesamt (2005d): Wanderungstatistik 2004. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2006): Rangfolge der Handelspartner im Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden.

- Stichweh, Rudolf (2000): Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Szszynski, Bronislaw / Urry, John (2002): Cultures of Cosmopolitanism, in: *The Sociological Review* 50, S.461-481.
- Urry, John (2000): *Sociology beyond societies*. London/New York: Routledge.
- Vertovec, Steven (1999): Conceiving and researching transnationalism, in: *Ethnic and Racial Studies* 22, S.447-462.
- Vobruba, Georg (1995): Die soziale Dynamik von Wohlstandsgefällen. Prolegomena zur Transnationalisierung der Soziologie, in: *Soziale Welt* 46, S.326-341.
- Wimmer, Andreas / Glick-Schiller, Nina (2002): Methodological nationalism and beyond. Nation-state building, migration and the social sciences, in: *Global Networks* 2, S.301-334.
- Zürn, Michael (1998): *Regieren jenseits des Nationalstaats*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Prof. Dr. Steffen Mau
e-mail: smau@gsss.uni-bremen.de
Jan Mewes, Dipl.-Soz.
e-mail: jmewes@gsss.uni-bremen.de

Universität Bremen
Lehrstuhl für Politische Soziologie
und vergleichende Analyse
von Gegenwartsgesellschaften
Graduate School of Social Sciences (GSSS)
Postfach 330 440
28334 Bremen